SBKV THEATER FILM FERNSEHEN
Ensemble

Information für die Mitglieder des Schweizerischen Bühnenkünstlerverbandes *Nr. 46 / Okt.-Nov.-Dez. 2004*

PROLOG

Liebe Kolleginnen,
Liebe Kollegen

Nicht nur in der Schweiz werden Tanzensembles an subventionierten Theatern laufend verkleinert oder sogar ganz gestrichen und der Tanz ist nach wie vor an unseren Theatern am meisten gefährdet. Wo Subventionen eingefroren oder gar gekürzt werden, muss in der Regel zuerst der Tanz Federn lassen. Dabei ist es doch gerade diese Sparte, die am beweglichsten ist und unsern Theatern Impulse gibt, die weit über das Tagesgeschehen in die Zukunft weisen.
Gegen diesen Trend wurde in Luzern ein deutliches Zeichen gesetzt Das Luzerner Theater hat wieder ein festes Tanz- und Ballettensemble, was mich riesig freut. Lieber Dominique Mentha, zu diesem mutigen Schritt möchte ich Ihnen herzlich gratulieren. Eine grosse Freude ist es für mich, dass das neue Tanzensemble geschlossen unserem SBKV beigetreten ist und ich Elina Müller, die neue Obfrau des SBKV und unser tausendstes Mitglied und alle Tänzerinnen und Tänzer mit einem Blumenstrauss willkommen heissen durfte.

Unser SBKV ist in den letzten 8 Jahren von 576 auf über 1000 Mitglieder kräftig gewachsen. Zusammen mit unserem Schwesternverband Syndicat Suisse Romand du Spectacle SSRS, mit dem wir einen Zusammenarbeitsvertrag haben, auf gegen 1400 Mitglieder. Künstlerinnen und Künstler der darstellenden Kunst, die noch nicht Mitglieder bei uns sind, sind heute klar in der Minderheit. Nur im Schauspiel des Theaters Basel und des Schauspielhauses Zürich sind die Nichtmitglieder noch in einer Überzahl. Hier liegt noch einige Überzeugungsarbeit vor uns.
Mit über 1000 Mitgliedern haben wir unser erstes Ziel erreicht und eine Hürde übersprungen. Doch ich verspreche Euch: Wir ruhen uns nicht aus und setzen die Latte nochmals höher. Denn nur ein starker Verband wird ernst genommen und kann die Interessen und Anliegen seiner Mitglieder am Arbeitsplatz und in der Öffentlichkeit wahrnehmen und erfolgreich handeln.

Die Saison 2004/05 läuft bereits auf Hochtouren, neue Gesichter, neue künstlerische Leiter, neue Spartendirektoren, neue kaufmännische Leiter…

Ich bin gespannt und neugierig und freue mich auf eine gute sozialpartnerschaftliche Zusammenarbeit. Ich wünsche allen Theaterschaffenden eine erfolgreiche Saison 04/05.

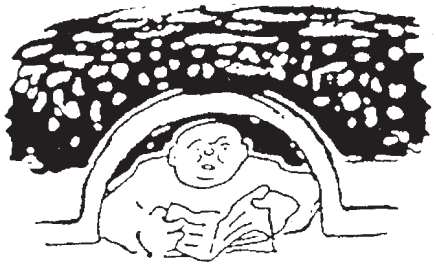
Ein herzliches

TOI TOI TOI

Ihr Rolf Simmen

Elina Müller
die neue Obfrau des SBKV
und unser tausendstes Mitglied
mit Rolf Simmen

FLÜSTERKASTEN



Der Zürcher Stadtpräsident Elmar Ledergerber und der Verwaltungsrat der Schauspielhaus AG haben sich bei einem Abendessen im Muraltengut von **Christoph Marthaler** verabschiedet. Ledergerber würdigte die grossen Verdienste Marthalers für das Theaterleben und überreichte ihm die Medaille der Stadt Zürich für besondere kulturelle Leistungen.

Das **Casinotheater** in **Winterthur** schloss im vergangenen Jahr, dem ersten vollen Betriebsjahr, mit einem Verlust von rund 200'000 Franken ab. Das Defizit ist vor allem auf die Voreröffnungskosten zurückzuführen, die man bis 2007 abtragen will. Sonst hätte das Theater, das Restaurant und die Event-Abteilung kostendeckend gearbeitet, wie Verwaltungsratspräsident Victor Giacobbo ausführte.

Der Regierungsrat des Kantons Zürich unterstützt aus dem Fonds für gemeinnützige Zwecke (Lotteriefonds) unter anderem das **Theaterhaus Gessnerallee** mit 400'000 Franken für eine mobile Tribüne und für die Erneuerung der Bühnentechnik, das **Zürcher Theater Spektakel** zum 25 Jahr-Jubiläum für fünf Produktionen mit 320'000 Franken und das Projekt **Dada-Haus** mit 400'000 Franken.

Der 42-jährige Franzose **Eric Vigié** übernimmt ab Juni 2005 die Leitung der **Opéra de Lausanne.** Er löst seinen Landsmann François-Xavier Hauville ab. Vigié war bisher Generalspielleiter an der Oper in Nizza.

Das **Kleintheater** in **Luzern** wird neu von **Barbara Anderhub** und **Pia Fassbind** geleitet. Die beiden Frauen treten die Nachfolge von Markus Kunz an.

Das **Theater am Brennpunkt** in **Baden** wird neu vom 40-jährigen Schauspieler, Regisseur und Produzenten **Markus Zohner** geleitet. Der Gründer des Theaters, Marc Palino Brunner, wird sich nur noch um Eigenproduktionen kümmern.

Die **Scuola Dimitri** in **Verscio/TI** hat die Anerkennung als Theaterhochschule erhalten.
Die Schule wird künftig mit den Theaterhochschulen in Bern, Lausanne und Zürich zusammenarbeiten.

Der Vertrag von **Volker Hesse** als Intendant des Maxim-Gorki-Theaters in Berlin wird über das Jahr 2006 hinaus nicht verlängert. Der ehemalige Zürcher Neumarkt-Direktor Volker Hesse wird mit dem Autor Thomas Hürlimann auf das Jahr 2007 eine Neufassung des Einsiedler Welttheaters erarbeiten.

Nicola May, die seit 1991 am Stadttheater Bern gearbeitet hat, zuerst als Dramaturgin, dann als Chefdramaturgin und Schauspieldirektorin, ist nun Intendantin am Theater Baden-Baden.

Der bisherige Chefdirigent des Stadttheaters Bern, **Miguel Gomes-Martinez,** wurde Generalmusikdirektor am Nationaltheater Mannheim. Er wird als Gastdirigent weiterhin mit Bern verbunden bleiben.

Das **Theater Heddy Maria Wettstein** in Zürich hat einen Stücke-Wettbewerb ausgeschrieben. Die Stücke sollten mit maximal fünf Akteuren auskommen. Eine fünfköpfige Jury wird die Arbeiten beurteilen. Das beste Stück soll an einem noch zu bestimmenden Ort im Herbst 2005 uraufgeführt werden.

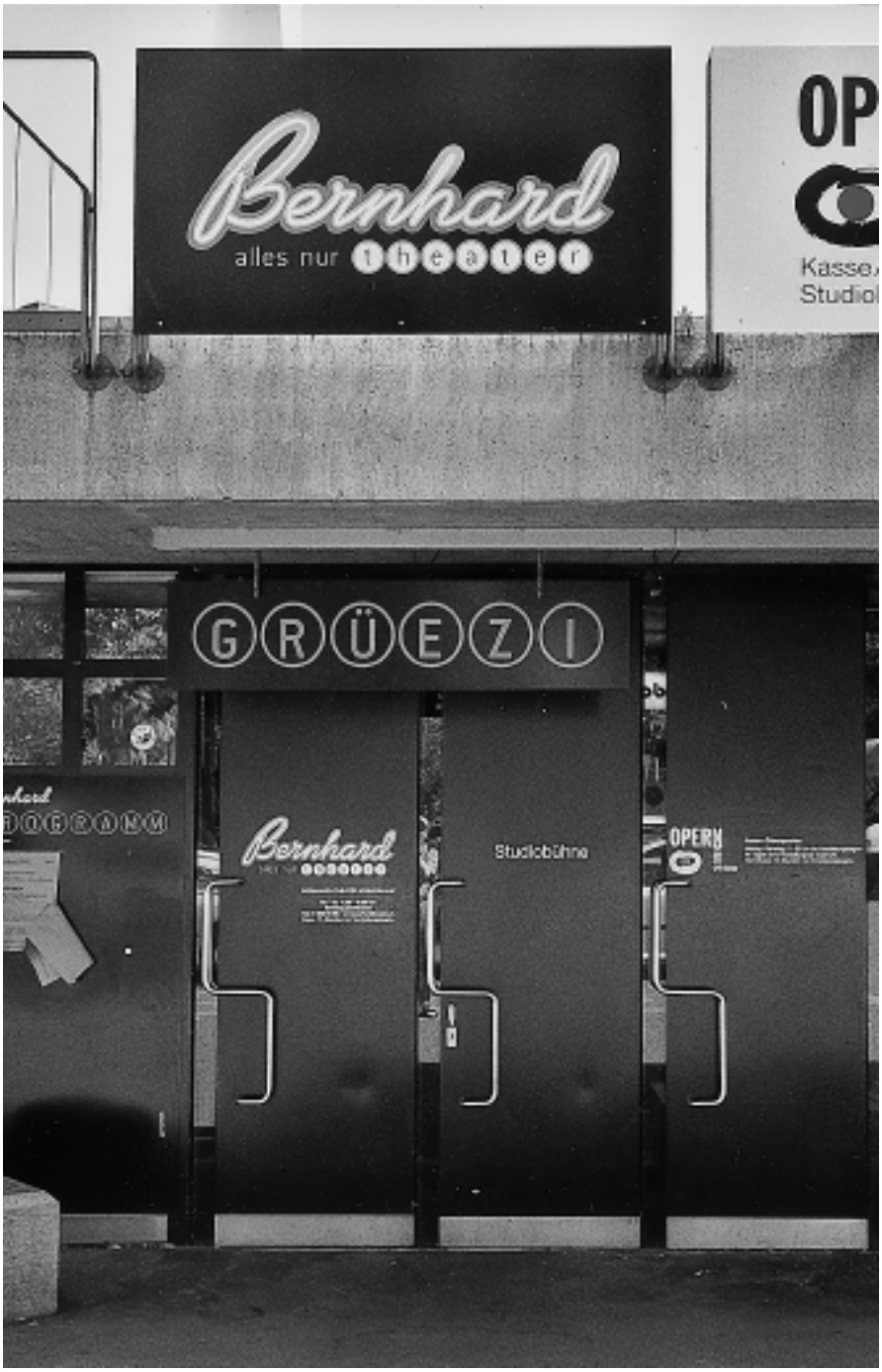
Das Opernhaus Zürich verzichtet darauf, das **Bernhard Theater** in nächster Zeit an eine feste Theaterleitung zu vermieten, da voraussichtlich im Herbst 2005 der Platz vor dem Theater und dem Opernhaus eine grosse Baustelle sein wird, so dass auch eine neue Leitung finanziell Schiffbruch erleiden würde. Man will nun das Theater vorläufig für einzelne Produktionen und Veranstaltungen vermieten.

Der Verein ProTanz hat **Philippe Saire** den diesjährigen Schweizer Tanz- und Choreografiepreis, der mit 20'000 Franken dotiert ist, zugesprochen. Der Preis wird Saire am 29. Oktober anlässlich einer Galaaufführung seines Solos ‹Jour de fuite› in der Zürcher Schiffbauhalle übergeben.

In der neusten Zürcher Ballett Zeitung sind die Gastspielorte von September bis Dezember 2004 des **Zürcher Balletts** aufgeführt.
Es sind dies: Ludwigsburg, Taipeh, São Paulo, Rio de Janeiro und Genua.

Die Stiftung Neues Städtebundtheater hat den Vertrag mit dem Intendanten **Hans J. Ammann** bis Ende Juni 2007 verlängert. Ammann ist seit 2002 am Theater Biel-Solothurn.

Das **Theater Basel** konnte in der Spielzeit 2003/04 die Auslastung der Sitzplätze um zwei Prozent auf sechzig Prozent steigern.



Eingang zum Bernhardtheater Zürich. Alles nur Theater – Grüezi oder Adieu; das ist hier die Frage!

Nach unüberbrückbaren Differenzen mit Bundesrat Pascal Couchepin verlässt der Direktor des Bundesamtes für Kultur (BAK), **David Streiff,** auf Ende März 2005 seinen Posten.
Das Schweizer Zentrum des internationalen Theater-Institutes **ITI** hat bereits gegen die Kürzungen der jährlichen Zuwendungen des BAK an die kulturellen Organisationen protestiert. Die Beiträge werden ab den Jahren 2006 und 2007 um durchschnittlich 25 Prozent gekürzt.
Das Dossier Tanz, Soziale Sicherheit, Kulturwirtschaft und -statistik im Bundesamt für Kultur hat am 1. September **Regula Wolf** vom bisherigen Leiter Andrew Holland übernommen.

JUBILARE

Am 2. September 2004 konnte die Schauspielerin **Anne-Marie Blanc** ihren 85. Geburtstag feiern. Nur 4 Tage später, am 6. September feierte die Schauspielerin und Märchenerzählerin **Trudi Gerster** ebenfalls den 85. Geburtstag.

Das gleiche Alter erreichen am 29. Oktober der Schauspieler und Puppenspieler **Peter W. Loosli** und am 19. November die Schauspielerin und Malerin **Ingeborg Stein.**
Am 11. Oktober 2004 wird die Schauspielerin **Lilo Pulver** 75 Jahre alt.

Den 70. Geburtstag konnte im September der Schauspieler **René Blum** feiern. Ebenfalls siebzig wird im Oktober der Sänger **Anton Diakov** und im November der Schauspieler **Raoul Serda.**

ABSCHIED

Am 1. Juli 2004 starb in Brütten bei Winterthur der Schauspieler, Regisseur und Autor **Ettore Cella** 90-jährig. Ettore Cella machte zuerst eine Glasbläserlehre; parallel dazu besuchte er Abendkurse für Bühnenbild und Kostüm an der Kunstgewerbeschule Zürich. Dabei kam er auch in Kontakt mit dem Zürcher Marionettentheater, das damals von den Lehrkräften der Schule geprägt wurde. Als Statist am Schauspielhaus Zürich unter Ferdinand Rieser, fand er den Einstieg ins Schauspielfach. Er war Regieassistent bei Jacques Feyder. Schon früh war er beim Radio tätig, als Übersetzer, Sprecher und Hörspielautor; 1953 ging er zum Schweizer Fernsehen, als es noch ein Versuchsbetrieb war. Er inszenierte Fernsehspiele, auch in Deutschland, übernahm Bühnenstücke und Laienaufführungen für den Bildschirm und leitete mit grossem Erfolg unzählige Sendungen. Cella spielte in vielen Schweizer Filmen, in den alten und den neuen. Noch dieses Jahr sah man ihn im Film ‹Sternenberg› zusammen mit Stephanie Glaser und im Dokumentarfilm ‹Wer keinen Pass hat, ist ein Hund› erzählte er witzig über seine Begegnungen mit Bertolt Brecht.

Am 4. Juli 2004 starb in Südfrankreich der Schweizer Musiker und Dirigent **Jean-Marie Auberson** 84-jährig. Jean-Marie Auberson leitete von 1956-1960 das Radioorchester Beromünster und von 1971–1974 das Radio-Sinfonieorchester Basel. Von 1968–1973 war er bei Rolf Liebermann an der Hamburger Staatsoper engagiert. Auberson setzte sich immer wieder für Schweizer Komponisten und für die zeitgenössische Musik ein.

In Frankreich starb am 14. Juli 2004 im Alter von 72 Jahren die Genfer Schauspielerin und Regisseurin **Nelly Borgeaud.** Nelly Borgeaud begann ihre Karriere beim Radio und auf der Bühne in der Westschweiz. Ihre grossen Erfolge feierte sie in den Theatern in Paris und in zahlreichen Filmen, unter anderen mit François Truffaut, Luis Bunuel und Alain Resnais.
Am 8. Juli 2004 starb in Sardinien **Claude Paillard** 81-jährig. Claude Paillard war federführender Architekt beim Bau des Stadttheaters St. Gallen, das 1968 eröffnet wurde. Er baute das Zürcher Opernhaus in den achtziger Jahren um, mit den technischen Betrieben entlang des Uto-Quais, im Volksmund ‹Fleischkäse› genannt, und er integrierte das neue Bernhardtheater in diesen Umbau. In Dornbirn (Vorarlberg) baute er das Kulturhaus mit Theatersaal und zu Beginn der neunzi-

Gebäude für die technischen Betriebe des Opernhauses Zürich; durch die Farbgebung ‹Fleischkäse› genannt.
Architekt: Claude Paillard

ger Jahre das Schauspielhaus Hannover.
Am 16. Juli 2004 starb in Bern der langjährige Leiter des Kleintheaters Kramgasse 6 **Thomas Nyffeler** 74-jährig. Thomas Nyffeler gehörte zu den Pionieren der Berner Keller- und Kleintheaterszene.
Am 8. August 2004 starb in Hochwald/SO der Schauspieler **Henning Köhler** 71-jährig. Henning Köhler wurde 1933 in Hannover geboren, wo er sich am Konservatorium und der Schauspielschule ausbilden liess. Nach verschiedenen Engagements an Deutschen Theatern, kam er 1978, unter der Direktion von Horst Statkus, zum Ensemble der Basler Theater, dem er bis 1993 angehörte. Henning Köhler betätigte sich auch während vielen Jahren als Schauspiellehrer.

INTERNA

Der neue Vermittlungskatalog 2004/05

für Theater, Film, Fernsehen und Video ist erschienen und wurde in den letzten Tagen an die Theater im Inland und an alle wichtigen Film- Fernseh- Videoproduktionen, sowie Castings im In- und Ausland verschickt. Die Auswahl unserer Schauspielerinnen und Schauspieler ist mit über 330 Fotoeinschaltungen nochmals um 10 % gewachsen.
Neu: Unser Vermittlungskatalog ist ab November 04 über unsere neue Homepage www.sbkv.com, welche ab Oktober 04 ins Netz gestellt wird, abrufbar. Zudem gibt es Links zu Ihrer eigenen Homepage und Demoband. Dies macht den Katalog nochmals um einiges attraktiver, und Ihre Chancen, nicht nur im deutschsprachigen Raum von Regisseuren und Produzenten wahrgenommen und besetzt zu werden, steigen erheblich.
Toi, toi, toi.

INTERNA

«Künstler sollten auch unternehmerisch denken können.»

Interview mit dem Musical-Produzenten Andréas Härry (‹Der Drachenstein›, ‹Kiss me, Kate›)

Nach einem weiteren finanziellen Flop, wie es das Musical "Dracula" in Basel diesem Sommer erfahren hat, in dem die Künstler nur einen Teil ihrer Gage gesehen haben, steht die erfolgreiche Musical-Produktion in der Schweiz vor schweren Zeiten. Ist die erfolgreiche Zeit der Musicals hierzulande bereits zu Ende? Ensemble traf Andréas Härry, der in den letzten zwei Jahren mit dem selber geschriebenen Musical ‹Der Drachenstein› in der Innerschweiz Erfolge feiern konnte und befragte ihn nach seinen Rezepten.

Zur Person:

Name:	Andréas Härry
Alter:	40
Zivilstand:	verheiratet
Beruf:	Geschäftsleiter der Greber circomedia AG und Circomusico AG
Wohnort:	Kriens (LU)
Hobby:	Mein Beruf

Ensemble: Herr Härry, Sie sind ein erfolgreicher Unternehmer. Sie verdienen Ihr Geld u.a. mit der Ausrichtung kommerzieller Anlässe, der Vermietung von technischen Infrastrukturen und im Energiehandel. Wie kommen Sie auf die – nicht gerade nahe liegende – Idee, in die Kunst zu investieren? Können Sie es sich leisten Ihr Geld einfach so zum Fenster rauszuwerfen?
Andréas Härry: Als Arbeitgeber von 22 Angestellten darf man sich höchstens in der Freizeit ein paar kleine finanzielle Mäzchen leisten! Unser Engagement in kulturelle Belange war und ist ursprünglich sicher ein emotionaler, bauchgesteuerter Entscheid. Meine Geschäftspartnerin und ich lieben ‹das Schöne und Musische› dieser Welt und wollten uns sicher auch eine Freude machen indem wir uns auf diesem Gebiet engagieren. Aber gleich anschliessend kommen unsere unternehmerischen Reflexe, die uns nur erlauben etwas zu tun, wenn für unser Unternehmen und seine Mitarbeiter unter dem Strich etwas übrig bleibt.

E.: Sie verstehen sich als Produzent von kommerziellen Shows. Welchen Bezug haben Sie zur ‹hehren› Kunst?
A.H.: Ich unterscheide zwischen ‹populärer Kunst›, die ein breites Publikum anspricht, und ‹Nischenkunst›, die nur handverlesene Liebhaber erfreut. Diese Unterscheidung sagt aber noch nichts aus über die Qualität und den An-

spruch eines kulturellen Werks. Meinerseits habe ich mich – oder muss ich mich – der populären Kunst zuwenden. Und wenn etwas ‹populär› ist, hat es garantiert auch einen kommerziellen Hintergrund. Das bedeutet, dass Sponsoren im Spiel sind, die berechtigte Anliegen vertreten haben wollen, dass Künstler und Regisseure bezahlt werden müssen und dementsprechend auch genügend Geld aus Eintritten eingespielt werden muss. Als ein seit frühester Jugend geimpfter Opern- und Konzertgänger – Schwerpunkt: Spätromantik – bin ich der ‹hehren› Kunst sehr nahe. Ich weiss aber auch abzuschätzen, wo unsere Talente und Grenzen sind bei der Ausrichtung eigener Projekte.

E.: Immer wieder ist von finanziellen Flops in der Musik-Theater-Branche zu lesen, insbesondere in der freien Szene. Künstler, die nach erbrachter Leistung keine Gage sehen, sind keine Seltenheit. Wieso können Unternehmer/Produzenten nicht so kalkulieren, dass auch die Künstler von ihrer Arbeit leben können?

A.H.: Wir reden von Kultur, von etwas, das emotionell aufgenommen wird und daher nicht immer einer Logik gemäss auf die Menschen wirkt: Jeder Zuschauer nimmt Kultur anders auf. Daher gibt es nie Garantien für einen sicheren Erfolg. Man kann nur versuchen alles richtig zu machen in der Kommunikation und in der Kalkulation eines Anlasses und damit das Risiko minimieren. Aber anschliessend ist man den emotionellen Wogen des Publikums und des Feuilletons ausgesetzt… Mir tut es immer sehr leid, wenn ein Produzent, der seinen Job hinter den Kulissen korrekt gemacht hat, mit einem Projekt flopt. Wobei ich gerade in der ‹freien Szene› feststellen muss, dass hier vielfach Organisatoren am Werk sind, die, vor lauter Begeisterung für ihr Werk, blind werden für die pekuniären Belange einer Produktion und geradezu fahrlässig ins Verderben rasseln. Aber: Ich finde, es ist auch in der Verantwortung des Künstlers – der ja auch ‹freischaffend› ist – sich ein paar unternehmerische Gedanken über das Projekt zu machen, bevor er unterschreibt. Gezielte Fragen und Abklärungen könnten manch grosse Enttäuschung verhindern.

E.: Die vergangenen Jahre haben gezeigt, dass immer mehr in den technischen Aufwand investiert wird. Immer atemberaubendere Lichtinstallationen und andere technische Kunststückchen verschlingen Unsummen und vermindern die Gage der Künstler. Hand aufs Herz: Vertraut der Produzent der ‹Kunst›, den Künstlern noch? Oder gilt nur noch: je grösser, spektakulärer, berühmter, desto Erfolg?

A.H.: Eine böse, aber berechtigte Frage… Im Zeitalter der telegenen Wahrnehmung hat sich das Publikum an einen gewissen ‹Standard› in Sachen optischer Reize gewöhnt. Dieser wird dann quasi auch im Theater oder Musical erwartet. Das geht für den Produzenten ins Tuch, das ist richtig. Technik kann aber auch Mängel am Stück und den Darstellern kaschieren – auch das ist eine nicht selten genutzte Tatsache. Handkehrum kann der Mut zur Einfachheit Riesenerfolge generieren. Top-Darsteller, eine durchdachte Regie und ein solides Buch können viele technische Gimmicks obsolet machen. Die Künstler und die Zuschauer sind sich ‹näher›, das Erlebnis ist viel menschlicher und wird intensiver aufgenommen. Eine grandiose, technische Show macht ein Stück ‹eindrücklich›, gute Darsteller machen ein Stück ‹stark›. Es gibt genügend Beispiele, die zeigen, dass Ihre letzte Aussage auch heute nicht stimmen muss, ein Beispiel aus unserer eigenen Küche (Musical ‹Der Drachenstein›) steht auch dafür.

E.: Werden Sie und Ihre Firma weiter als Produzenten in die Kultur investieren? Falls ja, wo sehen Sie die Zukunft im kommerziellen Musik-Theater?

A.H.: Wir sind heftigstens daran, in die Kultur zu investieren! Im kommenden Dezember kommt unsere Neuinszenierung von ‹Kiss me, Kate› im KKL Luzern, zur Aufführung. Unsere zweite Musical-Grossproduktion, nach dem von uns selbst verlegten und geschriebenen Musical ‹Der Drachenstein›. Zur Zukunft: Gute Musical-, Show- und Theaterproduktionen werden immer ihren Weg zum Zuschauer finden und den Künstlern und Produzenten das Leben sichern. Eine härtere Selektion der Projekte – und damit auch die Verminderung von ‹Flops› – wird in Zukunft durch die spärlicher fliessenden Sponsoringgelder erfolgen. Ausserdem – und das ist meine ganz persönliche Ansicht – ist es bis in ein paar Jahren Zeit für etwas ‹Neues›: Das Genre Musical in der jetzt betriebenen Form hat seine grössten Glanzzeiten etwas hinter sich.

E.: Herr Härry, ich danke Ihnen für das Gespräch.

Patric Ricklin

Kiss me, Kate – Musical von Cole Porter/S. und B. Spewack, vom 11.-29. Dezember 2004 im Kultur- und Kongresszentrum Luzern. Mit Marina Macura, Bruno Leuschner, Gracia Covre, Irène Straub, Ulrike Radichevich, Isabel Florido, Suzanne Fabian, Patric Ricklin, Markus Bühlmann, Roland Duppenthaler, u.v.a.m.
VV Tel. 0900 800 800, *www.kiss-me-kate.ch*, LZ-Corner (Pilatusstrasse Luzern), jeder SBB Bahnschalter (Kombitickets Bahn/Eintritt von RailAway), jeder TicketCorner
Ticketpreise CHF 50.– bis 110.–

KULTURPOLITIK

Leichner Schminke

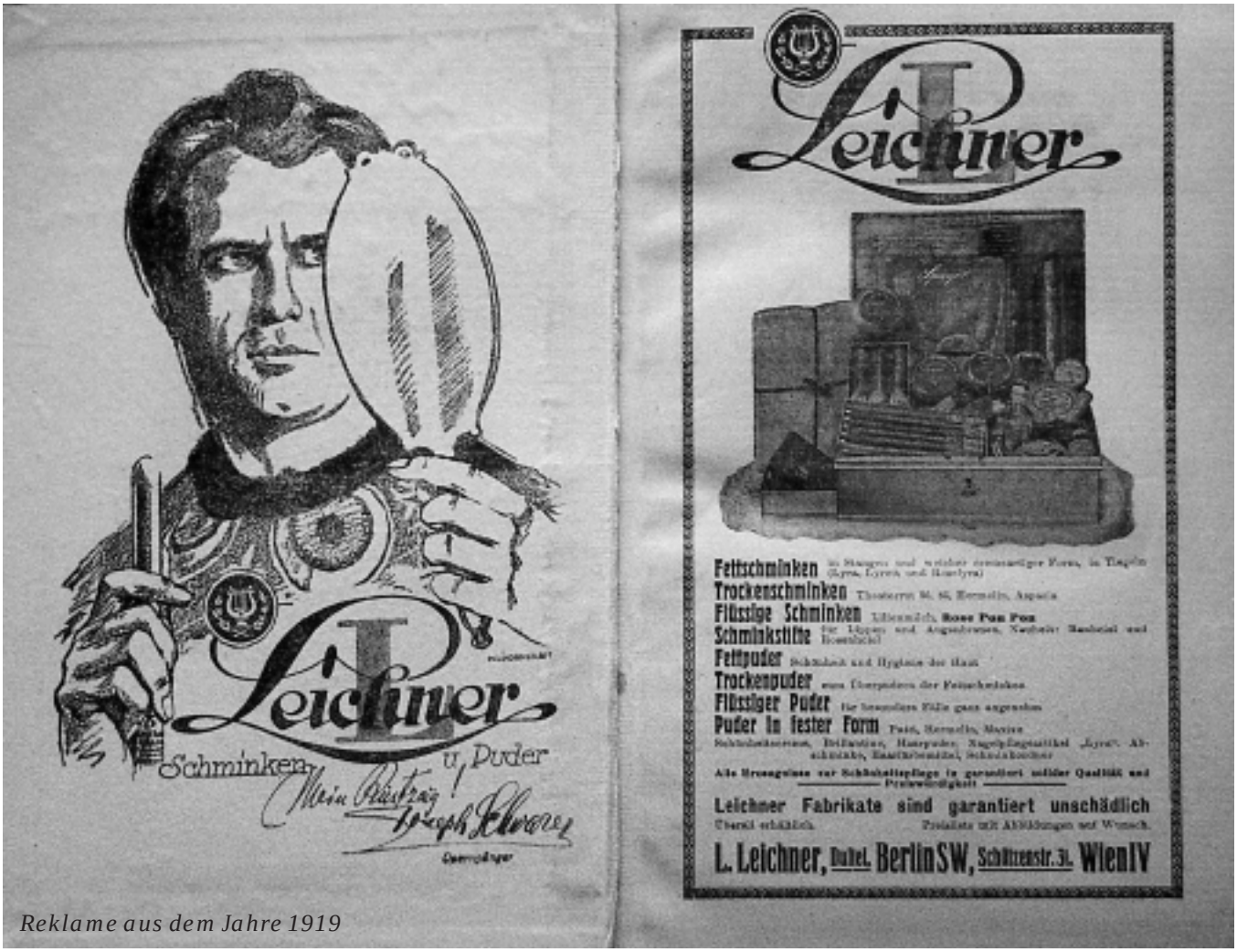
Die älteren Mitglieder werden sich noch sehr gut an die Leichner-Schminke erinnern. Sie gehörte in jeden Schminkkoffer. Puder, Nasenkitt, Schminke in allen Farbtönen, Mastix, Zahnschwarz, Abschminke usw., alles war bei Leichner zu haben. Wussten Sie, dass der Vater dieser Produkte einmal Sänger war und 1873 zum Ensemble des Aktientheaters in Zürich gehörte?

Johann Ludwig Leichner wurde am 30. März 1836 in Mainz geboren. Zuerst begann Leichner ein Chemiestudium, das er, durch den vorzeitigen Tod seiner Eltern, abbrechen musste. Seine Stimme wurde vom Wiener Hofkapellmeister Heinrich Proch entdeckt. In den Jahren 1859–1863 erhielt er beim Gesangspädagogen Arlet in Wien eine kostenlose Ausbildung.

1863 startete Leichner seine Bühnenkarriere als Heldenbariton unter dem Pseudonym Rafael Carlo in Bamberg. Während seiner dreizehnjährigen Tätigkeit als Sänger folgten die Theater in Linz, Lemberg, Magdeburg, Stettin, Königsberg, Köln, Würzburg und 1873 Zürich, wo er die Titelrollen in Rossinis ‹Wilhelm Tell›, in Mozarts ‹Don Juan› und den Papageno in der ‹Zauberflöte› sang. Er wechselte dann an die Krolloper in Berlin.

1876 gab er die Sängerkarriere auf, um sein Chemiestudium zu beenden und seine eigenen Schminkprodukte zu entwickeln. Bereits 1879 bekam seine bleifreie, hautverträgliche Fettschminke erste Preise in Berlin und Hamburg. 1880 erhielt er eine Goldene Medaille in Brüssel und einen ersten Preis an der Weltausstellung in Melbourne.

Leichners Puder- und Schminkprodukte wurden weltweit begehrt und Leichner kam zu Wohlstand.



Reklame aus dem Jahre 1919

SWISSPERFORM

Verteilung von Geldern aus Vergütungsrechten an Interpretinnen und Interpreten. **Warum verteilt Swissperform Geld?**

SWISSPERFORM ist die vom Bund für die Wahrung von Rechten der ausübenden Künstlerinnen und Künstler, der Phonogrammproduzenten und der Audiovisionsproduzenten sowie der Sendeunternehmen konzessionierte Gesellschaft. Sie besteht seit 1993 mit Sitz in Zürich.

Aufgabe von SWISSPERFORM ist es, für die im Urheberrecht bezeichneten Nutzungen von künstlerischen Darbietungen Vergütungen geltend zu machen. Grundlage der Geltendmachung sind rund zwanzig behördlich genehmigte und verbindliche Tarife.

SWISSPERFORM muss das aufgrund der Tarife erhaltene Geld unter möglichst kostengünstiger Verwaltung auf die Berechtigten verteilen und dafür Verteilregeln aufstellen, die eine einheitliche Anwendung ermöglichen. Diese sind in einem Verteilreglement festgehalten, das von der Aufsichtsbehörde genehmigt wurde.

Welche Interpretinnen und Interpreten erhalten Vergütungen?
Anspruch auf eine Vergütung haben grundsätzlich jene Interpretinnen und Interpreten, welche an der Produktion von Tonträgern oder von Tonbildträgern oder bei Radio- und TV- Sendungen, die in der Schweiz genutzt worden sind, mitgewirkt haben.

Alle Künstlerinnen und Künstler, die in Theateraufzeichnungen, Film-, TV-, Phono-, Audioproduktionen als Interpretinnen und Interpreten mitwirken (inkl. Werbespots, Bild und Ton), müssen bei der SWISSPERFORM angemeldet sein, damit ihnen ihre Vergütung jährlich überwiesen werden kann.

Verzichten Sie nicht weiterhin auf Ihr Geld und melden Sie sich sofort an, falls Sie dies nicht schon längst getan haben.

Ich möchte mich bei SWISSPERFORM anmelden. Senden Sie mir bitte die dafür notwendigen Unterlagen und Formulare.

Name _____

Adresse _____

Telefon _____

An das SBKV Sekretariat schicken: SBKV, Eidmattstr. 51, 8032 Zürich

Er war ein grosser Verehrer von Richard Wagner. Durch seine Geldspende konnte verhindert werden, dass das Richard-Wagner-Museum nach Amerika verkauft wurde. Es wurde in Fritz Reuters Villa in Eisenach eingerichtet. Leichner stiftete 1903 auch das Richard-Wagner-Denkmal im Berliner Tiergarten.
Johann Ludwig Leichner starb am 10. April 1912 in Berlin. Sein Sohn führte den Betrieb mit seinen mannigfaltigen Produkten erfolgreich weiter. *Kurt Bigger*

Kulturzentrum in Luzern

Luzern hat für die alternative Kultur seit ungefähr 15 Jahren das Zentrum Boa am Geissensteinring. Dort gibt es die verschiedensten Veranstaltungen wie das Comix-Festival, die Frauenkulturtage, Rockkonzerte, Theatervorstellungen usw. Dieses Zentrum befindet sich in einem Wohnquartier und ist wegen den Lärmimmissionen bei der Nachbarschaft nicht eben erwünscht. Nun glaubt der Stadtrat von Luzern einen neuen Standort für ein Zentrum der Alternativkultur gefunden zu haben, im städtischen Schlachthof auf Krienser Boden. In diesem Zentrum, das zwischen Autobahn und Brünigbahn liegt, möchte man, nebst den Räumlichkeiten für die Alternativkultur, auch Probe- und Lagerräume des Luzerner Theaters unterbringen, sowie dringend benötigte Zusatzräume für die städtische Musikschule. Glücklich mit diesen Plänen ist ausser dem Stadtrat fast niemand. Der Stadtrat beantragt beim Parlament nun einen Planungskredit von 540'000 Franken. Das Bauprojekt selbst kann frühestens im Herbst 2005 dem Stimmvolk vorgelegt werden. Das neue Kulturzentrum im Schlachthof könnte dann im Jahre 2008 bezogen werden. Bis es soweit ist, müssen noch einige Hürden genommen werden.

Kurt Bigger

FORUM

Kunst ist immer subversiv

Eine streitbare Frau hat in den letzten Jahren für einigen Wirbel in der Zürcher Theaterszene gesorgt. An ihr schieden sich die Geister. Beinahe mehr noch als an ihrem Chef, Christoph Marthaler. Die Rede ist natürlich von Stefanie Carp. Immer wieder war sie in den Medien, musste sich erklären und rechtfertigen. Und einigen ist sie ziemlich unsanft auf die Füsse getreten.
Sie hat sich mit einigen bemerkenswerten Sätzen in der Abschluss-Zeitung (O.T. Ein Ersatzbuch) der Ära Marthaler von Zürich verabschiedet.
Mit freundlicher Genehmigung der jetzigen Schauspielhaus-Leitung drucken wir hier – auszugsweise – die Abschiedsworte von Frau Carp ab.

«In den Konsumentenselektionslagern der westlichen Welt, in denen unser Dasein mehr oder weniger auf das physische Dasein reduziert ist, stellt sich die Frage, ob wir den Status Menschen zu sein noch beanspruchen können. (...) Die Kunst, insbesondere die den Menschen darstellende Kunst, ist eine Praxis, sich darüber zu vergewissern, wo die Menschen inzwischen angekommen sind, wie sie mittlerweile aussehen, vor allem aber auch eine Praxis, uns die ganz anderen Möglichkeiten eines Menschendaseins ahnen oder spüren zu lassen. Das kann uns traurig, wütend oder glücklich machen. Die Praxis selber ist notwendig eine, die sich nicht abfindet und die in ihrer Andersheit sich in die vorgesehenen Praxen, in denen eine Gesellschaft funktioniert, nicht einfügt. Theater (...) ist insofern immer subversiv, weil es eine Zone des Anderen öffnet, auch wenn sie nur in der Einbildung existiert; aber sich das Andere vorzustellen, noch vorstellen zu können, ist ja ziemlich wichtig. Es ist ein Tun gegen das, was ist. Es ist das Besondere. Zum Beispiel wirkliche Schönheit kann subversiv sein. Das Theater schafft Orte, Zonen, die der Konsumentenlagermentalität nicht unterworfen sind, in denen die Wahrnehmungen und die Bedürfnisse nicht reduziert sind auf die Wahl der Mittel, dem Lifestyle zu entsprechen. (...) Wir müssen manchmal daran erinnert werden, dass es Qualitäten des Daseins gibt, auch Möglichkeiten in unseren Gehirnen, die wir vielleicht vergessen haben, aber die viel reicher sind als die Notwendigkeit einen Job zu haben und zu erfüllen. (...) Es gibt andere Gefühle, Gefühlsskalen, Leidenschaften, Ekstasen, Zorn, Masslosigkeiten, Schönheiten, andere Wahrnehmungen, andere Erfahrungen, andere Lust, ganz andere Fähigkeiten und Eigenschaften, wie zum Beispiel Toleranz, oder Gemeinsamkeit, Brüderlichkeit, die in unserer Gesellschaft als disfunktional kriminalisiert werden. Wir müssen daran erinnert werden, dass wir fragil und absonderlich sind und dass wir viele Möglichkeiten des Lebens haben, die die Abbildungen der Business-World-Magazine nicht enthalten.
Eine Praxis, die die Reduktion unserer Menschenmöglichkeiten einfach nur als Fiktion wiederholt und schön beleuchtet, nennen wir Kommerz. Künstlerische Praxis setzt das Negieren der gegebenen Wahrnehmungs- und Erfahrungsreduktion voraus. Deshalb ist sie in der Wirkung unter den heutigen Bedingungen des Konsumzwangslagerlebens kriminell. Diese kriminelle Erscheinung des Anderen ist es, die wir immer wieder versuchen, auch wenn sie uns selten gelingt. (...)"
Stefanie Carp, in: O.T. Ein Ersatzbuch, Das Schauspielhaus Zürich 2000–2004, Materialien

Was haltet Ihr davon?
Was möchtet Ihr zu den vergangenen vier Marthaler-Carp-Viebrock-Spielzeiten noch loswerden?
Wir sind sehr interessiert an Euren Meinungen.
Schickt uns diese bitte **per Mail** an: sbkv@sbkv.com, Betreff: Ensemble
per Post an: Schweizerischer Bühnenkünstlerverband SBKV, Ensemble, Eidmattstr. 51, 8032 Zürich
Einsendeschluss:
14. November 2004

‹Anne Bäbi im Säli›, Theater Biel Solothurn
© Patrick Pfeiffer

Schweizerische Interpreten-Gesellschaft

Wir fördern Interpreten

Informationen

Die Schweizerische Interpreten-Gesellschaft SIG wurde 1953 gegründet, mit dem Ziel, die Rechte der ausübenden Künstlerinnen und Künstler in der nationalen und internationalen Gesetzgebung zu verankern und zu stärken. Sie ist als Genossenschaft organisiert und erstrebt keinen Gewinn. Die SIG vertritt über 2000 individuelle Interpretinnen und Interpreten sowie mehr als 20 Mitgliederverbände.

Zweck der Genossenschaft ist die Geltendmachung und Verwaltung der Rechte ihrer Mitglieder und Dritter, soweit diese mit der Herstellung, Verbreitung und Verwendung von Ton- , Bild- oder Tonbild- Trägern oder mit der radiophonischen oder ähnlichen Verwendung ihrer Darbietungen zusammenhängen und nicht nach Bundesrecht durch eine konzessionierte Verwertungsgesellschaft wahrzunehmen sind.

Ein zweiter Hauptzweck der SIG ist die kollektive Wahrnehmung von Mitgliedschaftsrechten der ausübenden Künstler und Künstlerinnen in den konzessionierten Verwertungsgesellschaften. Sie kann in deren Auftrag auch Aufgaben im Bereich der Dokumentation von Rechten und der Verteilung von Verwertungserlösen an Künstler und Künstlerinnen bzw. deren kulturelle und soziale Einrichtungen übernehmen.

Tätigkeiten

Die SIG verwaltet die Exklusivrechte, welche Interpretinnen und Interpreten ihr freiwillig anvertrauen. Sie ist eine Art Verwertungsgesellschaft im freiwilligen Bereich der Kollektivverwaltung. Die SIG kann somit in ihrem Namen die ihr übertragenen Rechte ausüben, die aus der Verwertung resultierenden Einkünfte einnehmen und gemäss ihren Statuten und Reglementen verteilen.

- engagiert sich für die Wahrung der Leistungsschutzrechte ihrer Mitglieder und Auftraggeber gegenüber Nutzern und Dritten, soweit diese nicht nach Bundesrecht durch die Swissperform wahrzunehmen sind.
- verwaltet vor allem Erstverwertungsrechte (Aufzeichnungs-, Sende- und Vervielfältigungsrechte). Dem gegenüber verwaltet die Swissperform die Weiterverwertungsrechte (Weitersenderechte, öffentlicher Empfang, Sendungen ab im Handel erhältlichen Ton- und Tonbildträgern, Leerkassettenvergütungen).
- setzt sich bei Vernehmlassungen zu Urheberrechtsfragen ein sowie bei der rechtlichen Abstützung von neuen Nutzungs-, Vervielfältigungs- und Verbreitungsmöglichkeiten.
- vertritt die Interessen der Interpretinnen und Interpreten innerhalb der Swissperform und verwaltet Interpretengelder in ihrem Auftrag. Die kollektive Verwaltung ermöglicht die Interessen der Interpretinnen und Interpreten besser zu schützen. Einzelne Künstlerinnen und Künstler sind kaum in der Lage, Prozesse zu führen und Rechte im Gesetzgebungsverfahren zu verteidigen.
- bietet ihren Mitgliedern kostenlose Beratung und Rechtsschutz in Bereichen, die nicht von anderen Verbänden wahrgenommen werden.
- engagiert sich im kulturellen und sozialen Bereich durch die Schweizerische Interpretenstiftung. Stiftungszweck ist die Förderung von ausübenden Künstlerinnen und Künstlern.

SIG, Eidmattstrasse 51, CH-8032 Zürich, Tel +41 44 383 54 43, Fax +41 44 383 93 63, www.interpreten.ch, info@interpreten.ch, MwSt 490 400

KULTURPOLITIK

«Mehr Aufmerksamkeit für das Schauspiel Bern»

Im Berner Stadttheater herrscht Aufbruchstimmung.
Unter der langjährigen Intendanz von Eike Gramss (in Bern seit 1991), erhalten auf diese Spielzeit hin gleich alle drei Sparten einen neuen Direktor. Oper: Aviel Cahn, Schauspiel: Stefan Suske, Tanz: Stijn Celis. Daneben findet man auch in der Verwaltung viele neue Gesichter. Ensemble traf den neuen Schauspielchef zu einem Gespräch.

Ensemble: Herr Suske, wie geht es Ihnen?
Stefan Suske: Danke, es geht mir sehr gut! Die Vorbereitungen zu dieser Spielzeit sind so gut wie abgeschlossen und wir beschäftigen uns bereits mit der Planung der Saison 2005/2006.

E.: Sie sind seit vielen Jahren Schauspieler in Bern. Seit einiger Zeit arbeiten Sie auch als Regisseur. Wie kam es zu dieser eher ungewöhnlichen Beförderung in den Schauspiel-Chefsessel des Stadttheater Bern?
S.S.: Gleich nach dem überraschenden Wechsel von Nicola May, der bisherigen Schauspiel-Leiterin, als Intendantin nach Baden-Baden, bot mir unser Intendant Eike Gramss diesen Posten an. Nach reiflicher Überlegung nahm ich an. Wobei anzufügen ist, dass ich diese Aufgabe nicht überall angenommen hätte. Die spezielle Situation in Bern, wo ich mich sehr wohl fühle und die Leute kenne sowie die Aussicht, mit einem neuen Führungsstab etwas bewegen zu können, haben meinen Entscheid massgeblich beeinflusst.

E.: Inwiefern ist es eine ‹spezielle Situation›?
S.S.: Ich konnte mir mein Team selber zusammenstellen und habe mit Armin Kerber, dem Chefdramaturgen, einen Mann nach meinen Vorstellungen zur Seite. Auch die Zusammenarbeit mit der Technik-Abteilung ist hier von gegenseitigem Respekt und einem gesunden Pragmatismus bestimmt, was mir gefällt. So werden keine ‹unmöglichen Dinge› verlangt und die Produktionsbudgets in der Regel eingehalten. Auch das erleichtert die Arbeit.

E.: Sie sind hier vor allem als Schauspieler und Regisseur bekannt und beim Publikum sehr beliebt. Werden Sie auch weiterhin auf der Bühne zu sehen sein?
S.S.: Schon, aber ich halte mich diesbezüglich in meiner ersten Spielzeit bewusst etwas zurück.

E.: Was ist ‹besser› am Direktoren-Dasein?
S.S.: Das ist keine Frage von besser oder einfacher. Es ist ganz einfach so, dass ich nach meinen bisherigen Erfahrungen als Schauspieler, Regisseur und Personal-Vertreter im Verwaltungsrat des Berner Stadttheaters in dieser neuen Position eine Herausforderung für die nächsten 3 Jahre sehe, die mich unter den jetzt gegebenen Umständen reizt.

E.: Wie ist es, wenn man plötzlich auf der anderen Seite steht? Wenn Sie jetzt als Arbeitgeber fungieren? Gibt es da keine Interessenkonflikte?
S.S.: Nein, da sehe ich vorläufig kein Problem-Potential. Die Situation ist allerdings auch deshalb unproblematisch, weil ich die SchauspielerInnen, die ich ja sehr gut kenne und schätze, alle in die neue Spielzeit mit hinübernehmen konnte. Es ergaben sich dadurch auch keine Härtefälle.

Stefan Suske:
1958 in Wien geboren, studierte Stefan Suske zunächst Medizin. Von 1979 bis 1982 absolvierte er eine Schauspielausbildung in Graz. Schauspiel-Fest-Engagements zwischen 1982–1991 in Graz und Krefeld/Mönchengladbach. Seit 1991 ist er im Ensemble des Stadttheaters Bern. Daneben war er immer wieder in Hauptrollen von Kinofilmen zu sehen, zuletzt in Christoph Schertenleibs ‹Grosse Gefühle›. Für seine Darstellung des Linus in ‹Grosse Gefühle› wurde er mit dem Schweizer Filmpreis 2000 als bester Schauspieler ausgezeichnet. Ausserdem hat Stefan Suske in den letzten beiden Jahren am Stadttheater Bern auch inszeniert: Ab der Spielzeit 2003/2004 übernimmt er am Stadttheater Bern die Schauspieldirektion.

E.: Wie stehen Sie zum Ensemble-Theater?
S.S.: Der Ensemble-Gedanke steht für mich im Zentrum eines gut funktionierenden Theaters. Ergänzt wird es durch regelmässige Gäste, die dem Haus verbunden sind.

E.:Wie steht es um Ihre Lust, Konflikte auszutragen?
S.S.: Ich bin jemand, der zunächst das Gespräch sucht. Als es zum Beispiel um die Besetzung kleinerer Rollen für unser Musical ‹Hello Dolly› ging, habe ich versucht, einige Abgänger der Musical Academy in Bern zu gewinnen. Da mir ein enger finanzieller Spielraum die Hände bindet, wollte ich 10 Nachwuchskräften für je CHF 150.– pro Vorstellung eine Chance geben, Berufserfahrung zu sammeln. Dies wurde mir, auch von Seiten des SBKV, als Knausrigkeit vorgeworfen. Zu dieser sogenannten Knausrigkeit noch ein Wort: Ein Musical braucht eine Balletttruppe. Unser hauseigenes Ballet hat mit ‹Cinderella› nur zwei Wochen nach ‹Hello Dolly› Premiere. Ich wollte Stjin Celis unter vernünftigen Arbeitsbedingungen einen tollen Einstieg in seine erste Spielzeit ermöglichen und habe deshalb darauf verzichtet, unser eigenes Ballett in das Musical einzubauen. Das hat mich aber viel Geld gekostet. Mit diesem Geld habe ich Absolventen der Musical Academy und aus der freien Szene engagiert. Ich hätte mich auch auf den Standpunkt stellen können, dass die – vor unserem Antritt gemachte – Disposition nicht mein Problem ist und dass ich das Ballett dabei haben will.

E.: Wie wollen Sie in Zukunft mit solchen Theater-Gegebenheiten umgehen?
S.S.: Wie schon gesagt, ich bin der Meinung, dass durch die richtige Kommunikation – ich nehme mir dafür auch bewusst die Zeit – stets eine Lösung gefunden werden kann, die für beide Seiten aufgeht.

E.: Was haben Sie bisher in Ihrer neuen Funktion erreicht?
S.S.: In erster Linie legen wir neuen Führungskräfte wert darauf, einen intensiveren Austausch unter den einzelnen Sparten zu pflegen. Das hat insbesondere für das Ballett einen positiven Effekt. Das Ballett, mit seiner auf 10 Personen begrenzten Company, hatte bisher einen schwierigen Stand. Wenig, sehr wenig Geld, und die undankbarsten Aufführungsdaten. In Absprache unter uns drei Sparten-Direktoren, sind wir nun daran, da etwas mehr Ausgeglichenheit und Gerechtigkeit zu schaffen.

E.: Welche Neuerungen sind sonst noch zu erwarten?
S.S.: Eine meiner interessantesten Aufgaben bisher war, die Gräben

CAST Charles Apothéloz-Stiftung

Bei der CAST können sich Kulturschaffende aller Art für die berufliche Vorsorge versichern lassen.

Ja, ich interessiere mich für die CAST. Schicken Sie mir bitte ein Anmeldeformular und Unterlagen.

Name: _____

Adresse: _____

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne unser Sekretariat
Tel. 01/380 77 77, Fax 01/380 77 78, www.sbkv.com, sbkv@sbkv.com

zwischen freier Szene und Stadttheater zu überbrücken. Da sind einige interessante Projekte im Entstehen mit Musikern, Schriftstellern, sowie mit Schauspielern und Regisseuren, die ihren Wohnsitz in Bern oder zumindest in der Schweiz haben. Wir haben hierzulande momentan eine ziemlich komfortable Situation, da das Schweizer Fernsehen sich dazu entschieden hat, in nächster Zeit viele eigene TV-Filme zu drehen. Das bringt einerseits tolle Schauspieler aus der freien Szene in unser Land, die so zwischen Film und Theater pendeln können. und es ermöglicht zudem hiesigen Künstlern, ihren Beruf hier auszuüben.

E.: Welche künstlerische Linie werden Sie fahren?

S.S.: Theater soll bewegen! Ich möchte mehr Aufmerksamkeit für das Schauspiel gewinnen. Ich möchte spannendes, berührendes Theater! Nun, wer will das nicht. Aber ich sehe einige junge Regisseure, die die Stücke neu lesen und vor allem Lust und Handwerk haben, mit den Schauspielern gemeinsam ein Stück zu erarbeiten. Einer davon ist der 25-jährige David Bösch, Abgänger der Theaterhochschule Zürich, der bei uns ‹Der Drang› von F. X. Kroetz inszenieren wird. Zudem möchte ich das Renommee des Hauses aufwerten. Ein Schauspieler, der Bern verlässt, sollte in Zukunft auch dank dem Label ‹Stadttheater Bern›, bessere Engagement-Chancen haben.

E.: Wenn wir in drei Jahren zurückblicken, woran wollen Sie gemessen werden?

S.S.: Eine gute und nicht ganz einfach zu beantwortende Frage. Sagen wir es so: Ich möchte die Balance halten können, zwischen hohem künstlerischen Anspruch und menschlicher Qualität. Zudem soll man von mir nicht sagen können, dass ich mich über Machtspielchen zu profilieren versucht habe.

E.: Herr Suske, vielen Dank für das Gespräch. *Patric Ricklin*

‹Der Sturm› von Shakespeare
Stadttheater Bern, © Jürg Müller

INTERNA

Ergebnislose Gespräche des SBKV mit dem BAK über die Subventionsvergabe an Verbände

Am 5. April 2004 haben sich die Vertreter des SBKV mit Vertretern des BAK getroffen, um die Auswirkungen der bisherigen Subventionspolitik auf die nicht subventionierten Verbände des Kulturbereichs zu besprechen. Es zeigte sich dabei, dass weder der Chef des BAK, David Streiff, noch seine für die Verbandssubventionen zuständigen Mitarbeiterinnen eine Ahnung von der Verbandsszene im Theaterbereich haben und dass sie an Informationen von ausserhalb des Kreises ihrer subventionsbeziehenden Klientel auch nicht interessiert sind. Ob in einem Bereich leistungsstarke Verbände tätig sind oder nicht, spielt ihrer Auffassung nach keine Rolle bei der Subventionierung von bedürftigen Splitterverbänden dieses Bereichs. Diese erhalten in einem solchen Fall dann einfach die gesamten für den Theaterbereich reservierten Mittel zugesprochen. Die Auswirkungen einer solchen Politik, welche jede vernünftige Aufgabenteilung zwischen den Verbänden verhindert, interessieren die Verantwortlichen des BAK herzlich wenig. Die zuständigen Mitarbeiterinnen des BAK vertraten vielmehr noch die absurde Auffassung, dass nach den geltenden Richtlinien ein Verband, welcher mit dem SBKV oder anderen selbsttragenden Verbänden des Theaterbereichs eng zusammenarbeite, seinen Anspruch auf Subventionen verliere. Subventionsbedürftigen Verbänden sei deshalb anzuraten, nur mit anderen subventionsbeziehenden Verbänden und nicht mit den repräsentativen schweizerischen Verbänden der entsprechenden Fachbereiche zusammen zu arbeiten. Ergebnislos versuchte der SBKV vorzutragen, dass es bei der Subventionierung nach dem Verfassungsauftrag eigentlich um Kulturförderung gehen müsse und deshalb die kulturellen Leistungen von Verbänden bei der Subventionsvergabe ebenfalls in Betracht zu ziehen seien. Es müsse deshalb ein Unterschied gemacht werden zwischen Verbänden wie dem Centre Suisse ITI und dem SDT (Schweizerischer Dachverband Tanz), welche direkte kulturelle Leistungen erbringen und Verbänden, welche lediglich die Interessen einer kleinen Anzahl von Mitgliedern vertreten. In der Zwischenzeit ist klar geworden, dass das BAK seine verantwortungslose Politik auf Biegen und Brechen durchziehen will. Das BAK hat kürzlich eine Liste veröffentlicht, aus der hervorgeht, dass in den kommenden Jahren im Theaterbereich in erster Linie leistungsschwache Verbände den Hauptteil der Subventionen beziehen sollen. Kulturelle Leistungen von Verbänden sollen bei der Subventionsvergabe weiterhin ausser Betracht bleiben. Entsprechend dieser Politik wurden die Subventionen an leistungserbringende Verbände wie dem Centre Suisse ITI massiv gekürzt, während die Beiträge an mitgliederschwache Splitterverbände auf praktisch gleicher Höhe belassen werden sollen. Der SBKV wird sich mit den vorhandenen rechtlichen und politischen Mitteln dafür einsetzen, dass die dilettantische Politik des BAK in diesem Bereich nicht fortgesetzt werden kann.

KULTURPOLITIK

Theaterdirektor frei gesprochen

Der Direktor des Stadttheaters Bern, Eike Gramss sowie weitere Personen sind am 7. Mai 2004 vom Obergericht des Kantons Bern vom Vorwurf der fahrlässigen Körperverletzung freigesprochen worden.

Zur Beurteilung stand der Unfall vom 11. November 1999 auf der Probebühne des Theaters, bei welcher der bekannte Tenor Constantin Nica bei der Probe für die Oper ‹Tosca› durch einen Schuss aus einem Vorderladergewehr ein schweres Gehörtrauma erlitten hatte. Der Vorderlader war mit einer abgemessenen Ladung Schwarzpulver präpariert worden, welche anschliessend mit einer unabgemessenen Menge Pyroxilwatte verdämmt worden war.

Das Gericht kam zur Auffassung, dass der zu laute Knall auf den unsachgemässen Gebrauch der Pyroxilwatte zurückzuführen gewesen sei, welche selbst ein hochbrisanter Sprengstoff sei. Den Verantwortlichen konnte aber zur Zeit des Unfalls noch nicht bekannt sein, dass Pyroxilwatte für den verwendeten Zweck ungeeignet sei, so dass sie vom Vorwurf der Fahrlässigkeit frei zu sprechen seien.

Das Gericht liess allerdings durchblicken, dass in der Zwischenzeit jeder Verantwortliche über die gefährlichen Eigenschaften von Pyroxil im Bilde sein und bei der Verwendung die entsprechenden Vorsichtsmassnahmen treffen müsse.

Der Freispruch ist in der Zwischenzeit rechtskräftig geworden.

KULTURPOLITIK

Pressemitteilung des Centre Suisse ITI

Anlässlich einer Informationsveranstaltung vom 30. Juni 2004 unterrichtete das Bundesamt für Kultur die von ihm unterstützten kulturellen Organisationen über die einschneidenden Massnahmen, die es infolge des Entlastungsprogrammes 1 des Bundes gegenüber diesen Organisationen anzuwenden gedenkt.

Demzufolge werden die Beiträge des BAK an diese Organisationen mit Wirkung auf 2006 und 2007 um im Durchschnitt 25% gekürzt, wobei die einzelnen Organisationen individuell mit Kürzungen in der Höhe zwischen 15 und 45 % betroffen sein sollen.

Den kulturellen Organisationen sollen Mittel entzogen werden, die für die Wahrnehmung ihrer anerkannten Tätigkeiten im Interesse der Kultur und der Kulturschaffenden unerlässlich sind. Für sämtliche Organisationen bedeutet dies eine einschneidende Reduktion ihrer Tätigkeiten, für einzelne von ihnen ist absehbar, dass sie durch diese Massnahmen zum Verschwinden gebracht werden.

Das Centre Suisse des Internationalen Theaterinstituts ITI, in dem eine Vielzahl schweizerischer Theaterverbände und -institutionen vertreten ist, wehrt sich gegen diese Art der Weitergabe des Spardruckes an die Organisationen, dies auch angesichts der Tatsache, dass im Entwurf des BAK für das Kulturförderungsgesetz wachsende Mittel für andere Aktivitäten des BAK gefordert werden.

Im Theaterbereich sind Organisationen betroffen, die sich nicht nur den Weiterbestand spezifischer Theaterformen zum Inhalt gemacht haben, sondern auch solche, die die Anliegen des Theaters und der Theaterschaffenden in den verschiedenenen Landesteilen der Deutschschweiz, der Suisse Romande, des Tessins und im Internationalen Austausch wahrnehmen. Die Massnahme des BAK richtet sich damit direkt gegen die kulturelle Vielfalt der Schweiz und ist auch deshalb unverständlich, weil die abzusehende verheerende Wirkung in keinem Verhältnis zum eingesparten Betrag stehen wird.

Damit leitet das BAK eine kalkulierte Erstickung jener Interessengruppen ein, die sich, seit jeher nahe der Selbstausbeutung arbeitend, seit Jahren für das Gedeihen einer kulturellen Vielfalt in der Schweiz eingesetzt haben und weiterhin bereit sind, dies zu tun. Mit diesem Signal stärkt das BAK jene Kräfte, die die Bedeutung der Kultur ohnehin als zweitrangig betrachten.

‹Anne Bäbi im Säli›, Theater Biel Solothurn; © Patrick Pfeiffer

INTERNA

Wechsel in der Redaktion

Wir begrüssen neu als Redaktor des ENSEMBLE Patric Ricklin.

Patric Ricklin studierte in Zürich Germanistik und Geschichte, bevor er sich hauptberuflich dem Gesang zuwandte. Nach Studien in der Schweiz, Deutschland und Frankreich, begann er seine Karriere am Ensemble Theater Biel/Solothurn (1993–2002). Seit 1998 ist er als regelmässiger Gast im Stadttheater Bern engagiert. Im Frühjahr 2003 schloss er eine Weiterbildung in Kulturmanagement in Lenzburg ab.

Als Sänger mit Hintergrund in der E- und U- Branche sowie als Veranstalter und Organisator von Kulturanlässen, ist er für uns der Mann, der das Metier auf beiden Seiten aus eigener Erfahrung kennt. Er wird uns Hintergrundberichte zum aktuellen Theater- und Filmschaffen liefern, sowie sich kritisch mit verschiedenen Fragen, die das Verhältnis Arbeitnehmer (Künstler) – Arbeitgeber (Theaterdirektor/Produzent) betreffen, auseinandersetzen.

Wir wünschen ihm einen guten Start!

Informationen für die Mitglieder des Schweizerischen Bühnenkünstlerverbandes SBKV

Erscheinungsweise: *vierteljährlich*

Herausgeber:
Schweizerischer Bühnenkünstlerverband SBKV
Eidmattstrasse 51, 8032 Zürich
Telefon 01 / 380 77 77, Telefax 01 / 380 77 78
www.sbkv.com; sbkv@sbkv.com

Redaktion:
Kurt Bigger, Patric Ricklin, Rolf Simmen

Gestaltung und Realisation:
Effort Werbung ASW/SGD, Basel

Druck:
Tanner & Bosshardt AG, Basel

PP
8032 Zürich

Tanzpass der EuroFIA

Tänzerinnen und Tänzer die Mitglied des SBKV sind und sich einige Zeit im Europäischen Raum ausserhalb der Schweiz aufhalten, sei es in einem Engagement oder zur Weiterbildung, sollten in unserem Sekretariat den kostenlosen Tanzpass der EuroFIA anfordern. Die EuroFIA ist eine Föderation der Künstlergewerkschaften und Künstlerverbände innerhalb der Europäischen Union (im Moment nur der alten Länder) und des Europäischen Wirtschaftsraums.
Mit dem Pass erhalten Sie in den Mitgliedsländern vertragliche Beratung, Rechtsschutz am Arbeitsplatz, sowie andere Vergünstigungen.

Unser Sekretariat gibt Ihnen gerne Auskunft:

Telefon 01/380 77 77)